Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 257 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92. | Halver, Dienstag, 2. November. | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1915

Kriegs- ✠ Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Oktober. Nach stundenlanger Artillerievorbereitung griffen die Italiener an der ganzen Isonzofront abermals an. Sie wurden blutig zurückgewiesen. — An der Dolomitenfront heftige Kämpfe. — Südöstlich von Visegrad werden die Montenegriner geschlagen. — Pirot von den Bulgaren erobert. — Die Franzosen bei Valandovo von den Bulgaren geschlagen.

30. Oktober. Die Armee Linsingen erstürmt Komarno und drängt die Russen weiter ostwärts. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz sind alle Armeen — deutsche, österreichisch-ungarische und bulgarische — im siegreichen Vormarsch.

Der Rückzug aus Saloniki.

Unser *Sy.*-Mitarbeiter schreibt uns unterm 30. Oktober:

Die Spuren des Dardanellenabenteuers schrecken den Vierverband ab vor dem Risiko einer neuen Niederlage, die ihm nicht erspart geblieben wäre, wenn er auf der großspurig angekündigten Hilfsexpedition für Serbien bestanden hätte. Die Griechen machten nicht mit, die Italiener schickten Absagen statt Truppen, und die Rumänen rührten sich nicht. Aber die Bulgaren stürmten wie Zieten aus dem Busch über die Grenze und waren, kaum, daß man es sich recht überlegt hatte, in Uesküb. Das klärte die Lage, und auch die vorlautesten Franzmänner begannen etwas kleinlaut zu werden. Zumal sie sahen, daß die Engländer ihnen in diesem Falle gern den Vortritt lassen wollten. Und während man vor der Szene noch ungemein forsch mit dem Säbel rasselte und hoch und heilig schwor, daß man Serbien nicht verlassen werde, wurde hinter den Kulissen bereits abgewinkt. Griechenland hörte nicht auf, gegen die Verletzung seiner Neutralität zu protestieren und für den Fall, daß darauf keine Rücksicht genommen werden sollte, allerlei dunkle Möglichkeiten an die Wand zu malen — da entschloß man sich denn, ein Ende zu machen und die Landungstruppen „freiwillig" zurückzuziehen. König Konstantin ist gerade zur rechten Zeit in Saloniki eingetroffen, um Zeuge des Abtransportes der englisch-französischen Gäste zu sein, und wie wir ihn in diesen für Griechenland sehr ernsten Tagen kennengelernt haben, wird er ihrer Abfahrt keinerlei Hindernisse in den Weg legen. Er kann ruhig drei Kreuze hinter ihnen schlagen, denn wenn nicht alles täuscht, ist sein Land damit einer großen Gefahr glücklich entronnen.

Allerdings war es nicht der Respekt vor der griechischen Neutralität, der diesen Rückzug der Westmächte veranlaßt hat. Das wollen wir uns auf keinen Fall einreden lassen, so krampfhaft auch die Ententepresse versuchen sollte, der Welt den Glauben an diesen Grund aufzuschwatzen. Die ganze Dardanellenaktion hat die Ägäischen Inseln Griechenlands zum Stützpunkt. In diesem Falle hat man auf die Athener Proteste nicht die mindeste Rücksicht genommen, weil Griechenland nicht in der Lage war, ihnen mehr als papiernen Nachdruck zu geben. Jetzt aber lag die Sache etwas anders. Das Heer des Königs Konstantin ist mobilisiert, und die furchtlose Art und Weise, wie Herr Venizelos gerade in dem entscheidenden Augenblick vor die Tür gesetzt wurde, zeigte deutlicher als Worte es vermochten, daß der König nicht mit sich spaßen lassen würde. Dazu kam die offensichtliche Nutzlosigkeit des Unternehmens. Mit Serbien ist es aus, daran besteht kein Zweifel mehr. Es kann sich nur noch selbst helfen, indem es die Waffen streckt. Sein tapferes Heer wird bald nur noch die Wahl haben zwischen Kapitulation und Flucht auf montenegrinisches Gebiet. Die „Retter" wären zu spät gekommen und in die serbische Katastrophe mit verstrickt worden. Dieser Erkenntnis konnten sich die militärischen Führer der englisch-französischen Expedition unmöglich verschließen. So machten sie aus der Not eine Tugend und räumten das Feld, ehe es auch dazu zu spät wurde. Serbien muß sich mit billigen Redensarten abspeisen lassen, hinter denen die mitleiderregende militärische Ohnmacht des Vierverbandes gar nicht mehr zu verbergen ist. Es fällt als zweites — gleichfalls nicht unschuldiges — Opfer britischer Machtgelüste, wie vor ihm Belgien gefallen ist und wie nach ihm wohl noch andere Staaten wenn nicht stürzen so doch straucheln werden, ehe der Nimbus englischer Allgewalt endgültig zerstört sein wird.

Also Abschied von Saloniki! Das bedeutet aber natürlich nicht, daß die Alliierten nun den Balkan sich selbst überlassen wollen. Wo bliebe dann England mit seinen Orientinteressen, wenn die Deutschen unbehindert in Konstantinopel einzögen und von dort aus ihre Blicke weiter schweifen lassen könnten. Also geschehen muß etwas — nur weiß man noch nicht recht, was? Eine gemeinschaftliche englisch-französische Orientarmee ist in der Bildung begriffen, und man sucht nach einem Hebel, wo man sie ansetzen könnte. Den Durchmarsch durch Bulgarien will Lord Lansdowne den Deutschen streitig machen — er soll es nur versuchen! Inzwischen ist Herrn Delcassé Herr Viviani mitsamt seinem ganzen Ministerium in den Orkus gefolgt. Briand und Cambon, der frühere Botschafter in Berlin, nehmen das Staatsruder in die Hand und sammeln wieder einmal Vertreter aller Parteien um sich, um möglichst allen unbequemen Fragern und Tadlern den Mund zu stopfen. Just der rechte Augenblick für eine große militärische Aktion, die notwendig wäre, um unabsehbares Unheil, das man nicht bloß im Osten heraufziehen sieht, abzuwenden.

Guter Rat wird nachgerade teuer im Vierverband. Er taumelt hin und her mit seinen Entschlüssen und gerät dabei immer mehr ins Hintertreffen. Selbst seine gläubigsten Verehrer beginnen zu ahnen, daß er den Todeskeim im Leibe hat. Noch schleicht das Fieber in den Adern herum, aber wenn es so weitergeht mit den politischen, den diplomatischen und gar mit den militärischen „Erfolgen" wie bisher, kann der akute Ausbruch der Krankheit nicht lange auf sich warten lassen. Die Krisis in Frankreich ist ein nicht mißzuverstehendes Vorzeichen, die Blamage von Saloniki alles andere eher als eine lindernde Medizin. Wie lange noch, und auch der medizinische Stümper wird zugeben müssen, daß hier nur eine Feststellung möglich ist: Unheilbar!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Um eine **gleichmäßige Verteilung von Torfstreu und Torfmull** vornehmen zu können, sieht sich die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte in Berlin genötigt, vom 1. November d. Js. ab bei sämtlichen Torfstreuwerken Deutschlands das Überlassungsverlangen auf alle vorhandenen und noch herzustellenden Mengen Torfstreu und -mull auszusprechen. Seitens der Werke dürfen daher keinerlei direkte Verkäufe oder Ablieferungen erfolgen, da alle seither bestehenden Verträge aufgehoben sind. Torfstreu kann nur noch durch die Kommunalverbände, Torfmull dagegen nur direkt bei der Bezugsvereinigung angefordert werden.

Frankreich.

× Das **Ministerium Briand** hat nun die Geschäfte übernommen. Es setzt sich, wie in Paris amtlich bekannt gemacht wurde, wie folgt zusammen: Vorsitz und Auswärtiges Briand, Staatsminister ohne Portefeuille Freycinet, Bourgeois, Combes, Guesde, Denys Cochin, Justiz und Vizepräsident Viviani, Krieg General Gallieni, Marine Konteradmiral Lacaze, Inneres Malvy, Finanzen Ribot, Ackerbau Meline, öffentliche Arbeiten Sembat, Handel Clementel, Kolonien Doumergue, Unterricht und Erfindungen, die die Landesverteidigung betreffen, Painlevé. Der bisherige französische Botschafter in Berlin, Jules Cambon, wurde zum Generalsekretär im Ministerium des Äußern ernannt. Das Ministerium ist das größte, über das Frankreich je verfügte. Die bedeutendsten Männer sind darin vertreten. Ob sie Frankreichs militärische Lage verbessern und das Land vom englischen Joche befreien werden?

Aus In- und Ausland.

Berlin, 31. Okt. Sicherem Vernehmen nach besteht bei der Reichsleitung die Absicht, für Stroh von Roggen, Weizen, Hafer und Gerste Höchstpreise einzuführen, um eine übermäßige Preistreiberei zu verhindern. Der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte soll ein Vorkaufsrecht eingeräumt werden. Über ausländisches Stroh, das eingeführt wird, werden besondere Bestimmungen getroffen werden.

Paris, 30. Okt. In der Angelegenheit der betrügerischen Militärbefreiung sind jetzt im ganzen 30 Personen verhaftet worden.

Paris, 31. Okt. Nach einer Mitteilung der serbischen Gesandtschaft ist der serbische Finanzminister Patschu gestorben.

Lyon, 30. Okt. Bezüglich der Unterbringung Kriegsgefangener und Zivilgefangener in der Schweiz erklärte Ministerpräsident Viviani, daß die deutsche Regierung im Grundsatz die bedingungsweise Frei-

Die Nacht von Miramont.

Kriegserzählung von Lothar Brenkendorff.

3 (Nachdruck verboten.)

Die letzte Helligkeit des zur Rüste gehenden Spätherbsttages benutzte ich dazu, mich in der Ortschaft so gründlich als möglich zu orientieren. Die Spuren des Kampfes, der hier getobt hatte, waren an sehr vielen Stellen deutlich genug erkennbar, und die deutschen Granaten, die ihren Weg „irrtümlich" nach Miramont genommen, hatten mehr Schaden angerichtet, als ich es nach den Aeußerungen des treuherzigen Maire vermutet. An Winkeln und Verstecken, die zu gefährlichen Hinterhalten wie geschaffen waren, gab es in dem regellos angelegten Dorfe mit seinen ziemlich dicht zusammengedrängten Häusern sicherlich mehr als genug, und ich begriff, daß ein Kampf um den Besitz von Miramont notwendig zu einem sehr heftigen und erbitterten werden mußte.

Die Kreideinschriften, deren Unteroffizier Eberle Erwähnung getan hatte, fielen auch mir in die Augen. Daß sie von den Händen deutscher Soldaten herrührten, war außer Zweifel, und ihre Häufigkeit bewies, daß sich die Bewohner der Ortschaft bei jener ersten Zwangseinquartierung musterhaft benommen haben mußten.

Ohne etwas Verdächtiges wahrgenommen zu haben, kehrte ich in das Wirtshaus zurück und suchte mir's in meiner Wachtstube leidlich bequem zu machen. Der Raum, den ich mir ausgesucht hatte, war ein Eckzimmer, von dessen beiden Fenstern eines auf die Dorfstraße hinausging, während das andere dem Hofe des Anwesens zugekehrt war. Die schlechte, muffige Luft, die durch meine vom Marketender erstandene Zigarre unzweifelhaft uckermärkischer Herkunft nicht gerade besser geworden war, nötigte mich nach einer Weile, dies letztere Fenster zu öffnen. Ein altväterischer, mit großblumigem Stoff überzogener Lehnstuhl, der mir unter den spärlichen Einrichtungsstücken des Zimmers von vornherein besonders in die Augen gestochen hatte, mußte, nachdem ich ihn an das Fenster gerückt hatte, meine müden Glieder aufnehmen, und ich war schon sehr tief in allerlei wehmütig süße Heimatgedanken versunken, als ich durch ein erregtes Zwiegespräch dicht unter meinem Fenster unvermittelt in die weniger süße Wirklichkeit zurückgerufen wurde.

Es wurde mit gedämpften Stimmen geführt, und ich konnte nur soviel unterscheiden, daß es eine männliche und eine weibliche Stimme war. Deutsche und französische Laute klangen in eindringlicher Rede bittend und ängstlich hastiger, abwehrender Gegenrede durcheinander. Von dem Inhalt des Gesprächs aber verstand ich weiter nichts als ein öfter wiederholtes: „Nein — nein — nein! Sie irren sich, mein Herr! Bitte, lassen Sie mich gehen —" des französisch sprechenden weiblichen Wesens.

Da mir eine Einmischung dringend geboten schien, fuhr ich aus meinem Stuhle auf und beugte mich hinaus. Die Ueberraschung, die ich erleben mußte, war mir sehr unerfreulich; denn der deutsche Krieger, der da allem Anschein nach in der abendlichen Dunkelheit auf galante Abenteuer ausging, war kein anderer als der Unteroffizier Gottfried Eberle, mein erklärter Liebling. Von dem Gegenstand seines ungestümen Drängens sah ich nur, daß es ein schlankes, zierliches, offenbar noch jugendliches Persönchen war, das sich sehr ernsthaft bemühte, ihm zu entschlüpfen. Aber er hielt sie an beiden Händen gefaßt und schien nicht gesonnen, ihren angstvollen Bitten, deren Wortlaut er wohl nur zum kleinsten Teil verstehen mochte, nachzugeben.

Selbstverständlich zögerte ich nicht, dem häßlichen Auftritt ein rasches Ende zu [illegible] kurzer, scharfer Befehl, und die Bedrängte war frei. Hurtig wie ein gescheuchtes Reh eilte sie davon, um in der Dunkelheit des Hofes zu verschwinden. Der andere aber trat, wie ich es befohlen hatte, eine Minute später in mein Zimmer.

„Was für Geschichten sind das, Unteroffizier?" redete ich ihn in meinem strengsten Tone an. „Wissen Sie nicht, daß auf solche Ungehörigkeiten die schwersten Strafen gesetzt sind? Sie waren wirklich der letzte, von dem ich derartiges erwartet hätte, und Sie sollten sich schämen. Sind Sie vielleicht betrunken?"

„Nein, Herr Oberleutnant!"

Kerzengerade und unbeweglich wie ein Steinbild stand der Mann vor mir. Sein Gesicht aber war von einer fast erschreckenden fahlen Blässe, und in seinem Blick lag etwas so tief Schmerzliches, daß ich meinen Unwillen schon halb entwaffnet fühlte.

„Oder können Sie sonst etwas zu Ihrer Entschuldigung vorbringen?"

„Nein, Herr Oberleutnant!"

„Dann merken Sie sich, was ich Ihnen sage, Unteroffizier Eberle: Wir sind hier, um gegen den Feind zu kämpfen, nicht um mit seinen Frauen und Mädchen schön zu tun, oder sie am Ende gar durch rohe Zudringlichkeiten zu belästigen. Sie werden sich künftig danach richten."

„Zu Befehl, Herr Oberleutnant!"

„Gut! — Sie können abtreten."

Er nahm den Kopf hoch, machte kehrt und stampfte hinaus. Ich weiß nicht, wie es zuging, aber er tat mir leid. Nicht bloß um dieses ersten Verweises willen, der ihm gewiß sehr nahe gegangen war, sondern noch aus irgendeinem andern Grunde, über den ich mir freilich nicht recht klar war. Er hatte nicht ausgesehen wie ein leichtfertiger Schürzenjäger, der um ein erhofftes Vergnügen gekommen ist, sondern wie ein unglücklicher, im innersten Herzen verwundeter Mensch. Und bei einem Manne, den man als wackeren Soldaten kennen gelernt hat, sieht man dergleichen nicht gerne.

Allzulange aber beschäftigte der kleine Zwischenfall meine Gedanken natürlich nicht. Ich hielt es für angezeigt, meine Posten zu kontrollieren, und fand, wie ich es nicht anders erwartet hatte, alles in bester Ordnung. Verdächtiges war nirgends bemerkt worden. Und diese Auskunft klang um so beruhigender, als der helle Mondschein eine sichere Beobachtung auf ziemlich weite Entfernung hin gestattete. Bis um zwei Uhr nachts, wo der Mond nach dem Kalender unterzugehen hatte, war an irgendwelche Ueberraschungsversuche von der feindlichen Seite her kaum zu denken. Selbst wenn die Rothosen da drüben gewußt hätten, wie schwach unsere Streitmacht hier im Dorfe war, würden sie es mit einer Ueberrumpelung schwerlich versuchen, solange sie uns im Mondlicht schon auf Hunderte von Metern sichtbar werden mußten.

Trotzdem war ich entschlossen, in dieser Nacht keine Minute zu schlafen. So unverfänglich sich auch bis jetzt alles angelassen hatte, es lag mir doch etwas wie ein drückendes Vorgefühl kommender Gefahren auf der Brust, und wenn ich auch nicht abergläubisch genug bin, um solchen Ahnungen ein übergroßes Gewicht beizulegen, so wollte ich doch gerüstet sein, allen Möglichkeiten rechtzeitig und mit wachem Geiste zu begegnen.

Die erwartete Feldküche ließ sich nicht blicken. Allem Anschein nach hatte da etwas nicht recht geklappt, und ich bedauerte den Ausfall der erhofften Mahlzeit um meiner braven Leute willen, die seit dem Morgenkaffee nichts Warmes mehr in den Magen bekommen hatten. Aber das Unglück war schließlich nicht so groß. Ich hatte auf meinem Kontrollgange deutlich das Blöken eines Hammels gehört, und hatte mir das Haus, aus dem die verräterischen Laute gekommen waren, für eine etwaige Requisition am nächsten Morgen genau gemerkt. Vor dem Verhungern also waren wir zunächst jedenfalls sicher.

Fortsetzung folgt.

sucht, über die noch nicht entschieden ist. Die amerikanische Regierung teile die Auffassung der Fleischausfuhrhändler von Chicago, die behaupten, das englische Prisengericht habe das Völkerrecht außer acht gelassen und das englische Seerecht an die Stelle des Völkerrechts gesetzt und daß die britischen königlichen Verordnungen für die Neutralen ungültig seien. Sie haben schon recht, die Fleischhändler von Chicago. Aber ob England sich durch ihren Einspruch von seinem völkerrechtswidrigen Verfahren abdrängen lassen wird, ist recht zweifelhaft; selbst dann, wenn die Chicagoer Proteste von einer Regierungsnote gestützt werden. Europa hat in bezug auf englisches Billigkeits- und Rechtsgefühl eine Menge wenig erfreulicher Erfahrungen.

Sie liegen weiter — mit Telegrammen.

Rotterdam, 1. November.

Briand, Frankreichs neuer Ministerpräsident, hat bereits den Feldzug zur Rettung der Republik und ihrer Verbündeten begonnen. Er telegraphierte Sir Grey in London an und teilte ihm mit, die Republik werde unter seiner und Briands Leitung die Politik fortsetzen, die Frankreich und England seit Kriegsbeginn so innig verbinde. Und Grey konnte seinem Kollegen und Bundesbruder alsbald die Kunde geben von einem glorreichen Sieg. Auf dem Papier natürlich und für die Zukunft. Grey antwortete, der Entschluß der englischen Regierung sei unwandelbar, die Zusammenarbeit mit Frankreich fortzusetzen, bis der Kampf zu einem glücklichen Ende geführt sei. — Es ist nicht das erstemal, daß man während des Krieges zwischen London und Paris depeschiert und sich mit tönenden Redensarten und der Hoffnung auf die Zukunft über die üble Gegenwart hinwegtröstet. Vielleicht kann das nächste Mal wieder der Nachfolger des so glorreich vorstürmenden Briands an Sir Grey telegraphieren, wenn dieser selbst noch im Londoner Regierungsgebäude sitzt. Denn bekanntlich ist die Flucht der Minister sowohl in London wie Paris ungeheuer heftig in letzter Zeit. Der Schwulst der Telegramme aber bleibt.

Griechisches Mißtrauen gegen Italien.

Lugano, 1. November.

Das offiziöse Blatt der italienischen Regierung „Giornale d'Italia" meldet aus Athen, der griechische Abgeordnete Sokolis habe in der Kammer gegen die Operationen des italienischen Geschwaders im Adriatischen Meer mit Schimpfworten protestiert und sie als gefährlich für den Handel von Korfu und Epirus hingestellt. Zaimis habe diese unziemliche Sprache gegenüber einer befreundeten Nation getadelt. — Die letzte Bemerkung ist wohl nur angefügt, um die bittere Tatsache zu verzuckern, daß man in Griechenland die militärischen Maßnahmen Italiens mit immer größerem Mißtrauen verfolgt.

Dreimännerrat und andere Retter.

Zürich, 1. November.

Die Vorschläge zu einer Besserung in der Lage der Vierverbandsmächte jagen sich in einer Reihenfolge, die mehr als bezeichnend für die eingetretene Verwirrung ist. So heißt es aus London, der Ministerrat habe beschlossen, einen besonderen Kriegsrat durch die Herren Asquith, Kitchener und Balfour zu bilden. Dieser Kriegsrat soll größere Einheitlichkeit in den Beschlüssen über die Kriegführung schaffen und drohende Streitigkeiten überwinden.

Etwas anderes hat sich der italienische Abgeordnete und Kriegshetzer Torre ausgesonnen: Er stellt fest, die Lage werde täglich ernster. Das wisse man auch in England und Frankreich. Deshalb sei es dringend nötig, daß endlich die Oberleitung des Vierverbandes vereinheitlicht werde, was nur dadurch möglich ist, daß die vier Minister des Auswärtigen der Ententemächte alle gemeinsam in einer den drei westlichen Ententehauptstädten naheliegenden Stadt Aufenthalt nehmen. Im Frühjahr, wenn nicht bereits früher, müsse der Krieg seine Lösung gefunden haben. Es müsse auch das letzte Mittel aufgewendet werden.

So jagen sich die Vorschläge, die im Sinne der Entente gut gemeint sein dürften, aber doch wohl kaum einen anderen Erfolg haben dürften, als ein Stück Papier in den Zeitungen zu bedecken.

Vandervelde's „unerwünschte Einmischung"

Bern, 1. November.

Die Entente und ihre Propheten sind bekanntlich in fixer Idee befangen, neutrale Länder und neutrale Meinungen existierten für sie nicht. Alles, was nicht gerade offen in der feindlichen Front stehe, müsse für die Entente und ihre Sache mit Wort und Tat eintreten. Woher diese fixe Idee stammt, weiß man nicht genau, wahrscheinlich entsprang sie aber der Lehre von der erhabenen Sendung des englischen Geldbeutels, der über alle Welt zu herrschen habe und den alle Völker füllen müssen. Jetzt will Herr Vandervelde, der belgische Sozialistenführer und Minister, in der neutralen Schweiz seine bekannten Hetz- und Verleumdungsreden gegen Deutschand wiederholen. Aber unter der Überschrift „Unerwünschte Einmischung" greift das Berner Tagblatt die aus welschen Blättern übernommene Meldung auf, wonach Vandervelde in Pruntrut zugunsten Belgiens einen Vortrag halten werde. Das Blatt bemerkt: So groß unsere Sympathien mit dem unglücklichen Lande auch sind, so müssen wir doch dagegen protestieren, daß Minister kriegführender Länder in unserem Lande Vorträge halten und Propaganda treiben. Es schickt sich nicht. — Von dem Schicklichkeitsgefühl der Ententeleute dürfen die Schweizer nicht allzuviel erwarten.

Italien bekommt nichts!

Wien, 1. November.

Ein kräftiges Wort wird von amtlicher Stelle in die Welt gerufen gegenüber mancherlei Schwätzereien und vagen Vermutungen. Die amtliche Veröffentlichung lautet:

Obwohl die einhellige Stimmung der ganzen Monarchie und die Sprache der gesamten österreichischen und ungarischen Presse seit dem Beginn des italienischen Feldzuges keinen Zweifel an der entschlossenen Ablehnung jedes derartigen Gedankens zuläßt, tauchen im Auslande doch noch tendenziöse Gerüchte auf, als ob Österreich-Ungarn sich bereitfinden könnte, dem Königreiche Italien bei einem Friedensschlusse jetzt oder später irgendwelche Gebietsabtretungen zu bewilligen. Das Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau ist von maßgebender Stelle ermächtigt, solchen unsinnigen Gerüchten mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Das ist wohl deutlich genug, fast so deutlich wie die Abweisung der italienischen Wünsche am Isonzo durch Habsburgs tapfere Soldaten.

Entdeckte Spione.

Der feindliche Nachrichtendienst in Belgien und Nordfrankreich.

m. **Berlin,** 30. Oktober.

Nach der üblichen Manier versuchte man von England aus in den letzten Tagen die Deutschen bei aller Welt anzuklagen, weil in Belgien eine britische Spionin und Verräterin die gesetzliche Strafe erhalten hatte. Die heuchlerische Eigenart der britischen Moral bringt es leicht fertig, blutige Tränen hervorzupressen, wenn es ihr in den Kram paßt. Aber als ebenfalls vor einigen Tagen die schon länger bekannte Tatsache abermals bekräftigt wurde, daß englische Seeoffiziere eine verunglückte deutsche Unterseebootmannschaft kaltblütig ermorden ließen, da rührte sich keine Seele bei den empfindlichen Inselbewohnern. Wie sehr aber für unsere Kriegsleitung im Westen die strengsten Maßregeln gegen Spionage und heimliche Anschläge geboten sind, erfieht man aus der folgenden amtlichen Veröffentlichung:

In Belgien und Nordfrankreich sind in den letzten Tagen wieder zwei neue große Spionageunternehmungen aufgedeckt worden. In Belgien handelt es sich um eine weitverzweigte Organisation, der insgesamt 21 Festgenommene angehörten. Nachdem sie sich monatelang auf die Vermittlung von Spionage-Nachrichten über Holland nach Frankreich beschränkt hatten, gingen sie im September auch dazu über, Sprengattentate auf Eisenbahnbauten, Brücken und andere Kunstbauten vorzubereiten. Nebenbei betrieben sie die Beförderung von Wehrpflichtigen aus Belgien nach Frankreich. Unter der Zahl der Festgenommenen befinden sich wiederum vier Frauen, die mit in erster Linie die gegen die Sicherheit des deutschen Heeres gerichteten Verbrechen begangen haben.

Die in Nordfrankreich aufgedeckte Spionageorganisation wurde von der Frau eines in der französischen Armee dienenden Offiziers geleitet, die in Paris persönlich von der Militärbehörde für ihre Aufgaben unterrichtet und nach Nordfrankreich entsandt wurde. Unter ihren festgenommenen Helfern befinden sich zwei weitere weibliche Personen. In welchem Maße die Spionage organisiert ist, geht aus dem Umstande hervor, daß die Festgenommenen vom französischen Nachrichtendienst unter hohen Nummern in seinen Listen geführt wurden. Auch die in dieser Sache Verhafteten sind bereits überführt, daß sie in zahlreichen Fällen durch Beförderung militärischer Nachrichten nach Frankreich sich des Verbrechens der Spionage schuldig gemacht haben.

In einer dritten Spionage-Angelegenheit in Belgien ist am 26. Oktober das Urteil gefällt worden, welches gegen neun der Angeklagten auf Todesstrafe lautete. Dieses Urteil ist gestern vollstreckt worden. Unter den zehn weiteren zu Zuchthausstrafen verurteilten Schuldigen befinden sich wiederum drei weibliche Personen.

Ein derartig weitverzweigtes und gefährliches Spionage- und Verbrecherunwesen hinter dem Rücken unserer braven Soldaten erfordert wahrhaftig energisches Zugreifen. Will jemand gegen Bezahlung oder auch schließlich umsonst für sein Vaterland spionieren, und als Nichtkombattant den Unsern Verderben bereiten, so muß er auch die darauf stehende Strafe bei Entdeckung auf sich nehmen. Denn er wußte vorher, was er tat. Die Sicherheit und das Leben unserer braven im Felde stehenden Jünglinge und Männer sind wahrhaftig mehr wert als läppische Krokodilstränen um überwiesene Verbrecher — auch wenn diese Verbrecher Weiberröcke tragen.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 2. November 1915.

Vom Weltkrieg 1914.

3. 11. Westflandern meilenweit überschwemmt, da der hartbedrängte Feind die Dämme durchstochen hat. — England erklärt die ganze Nordsee als Kriegsgebiet. — Erfolglose Beschießung der Dardanellenforts. — Vergeblicher Landungsversuch der Engländer bei Akabaam Roten Meer. —

1744 Schauspieler und Dramatiker Friedrich Ludwig Schröder geb. — 1801 Italienischer Komponist Vincenzo Bellini geb. — 1830 Holländischer Chemiker Maarten von Bemmelen geb — 1840 Maler Johann Sperl geb. — 1912 Dichter Anton Frhr. v. Perfall gest.

□ **Über die Nachmusterung der Dienstuntauglichen** sind noch viele unklare Auffassungen verbreitet. Zur Aufklärung schreibt die letzte Nummer des Armeeverordnungsblattes: Zur Beseitigung von Zweifeln wird darauf hingewiesen, daß von dem Gesetz zur Abänderung des Reichsmilitärgesetzes vom 4. 9. 15 alle am 8. September 1870 und später geborenen, als dienstunbrauchbar ausgemusterten und als dauernd ganzinvalide oder dauernd garnisondienstunfähig aus dem Heer und der Marine entlassenen Wehrpflichtigen betroffen werden. Von der Nachmusterung befreit sind nur die zum aktiven Friedensstand des Heeres und der Marine gehörigen, dagegen nicht die aus Anlaß des Krieges von der Heeres- und Marineverwaltung in Stellen außerhalb der Front z. B. als Beamte usw., Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege, des Kaiserlich Freiwilligen Automobilkorps oder des Freiwilligen Motorbootskorps und so weiter verwendeten Wehrpflichtigen. Soweit solche Personen außerhalb des Heimatgebietes im Dienste des Heeres oder der Marine verwendet werden, ist die Entscheidung über ihr ferneres Militärverhältnis nach militärärztlicher Untersuchung im Sinne des § 78,2 der Wehrordnung auf schriftlichem Wege herbeizuführen. Die militärärztliche Untersuchung ist von der Dienststelle zu veranlassen, zu der der betreffende Wehrpflichtige gehört. Diese sendet den Befund unmittelbar an das zuständige Bezirkskommando, das die Entscheidung herbeiführt. — Die tatsächliche Verwendung dieser Personen spricht dafür, daß sie mindestens arbeitsverwendungsfähig sind.

o **Briefe für die Gefangenen von Deutsch-Südwestafrika.** Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf (Schweiz) übernimmt die Beförderung von Briefen und Geldspenden sowie Telegrammen von deutschen Familien an ihre Angehörigen in Deutsch-Südwestafrika. Die Briefe, denen ein Antwortschein beigefügt sein muß, dürfen nur persönliche Nachrichten enthalten.

—* Schulferien im Jahre 1916. Für alle Schulgattungen in Orten mit höheren Schulen in der Provinz Westfalen ist für das Schuljahr 1916/17 folgende Ferienordnung festgesetzt: Osterferien: Schluß des Unterrichts 7. April 1916, Beginn 26. April 1916; Pfingstferien: Schluß des Unterrichts 9. Juni 1916, Beginn des Unterrichts 20 Juni 1916; Herbstferien: Schluß des Unterrichts 4. August, Beginn des Unterrichts 14. September 1916; Weihnachtsferien: Schluß des Unterrichts 22. Dezember 1916, Beginn des Unterrichts 4. Januar 1917. Schluß des Schuljahres: 4. April 1917.

—* Schonzeiten. Der Bezirksausschuß hat für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg bestimmt: 1. Die Schonzeit für Rehkälber wird auf das ganze Jahr ausgedehnt, jedoch wird in den Bezirken der königl. Oberförstereien sowie in den nicht verpachteten Eigenjagden von mindestens 1000 Hektar Größe und in den Bezirken die zu diesen Eigenjagdbezirken hinzugepachtet sind während der nach § 39 der Jagdordnung zulässigen Zeit, also in den Monaten November und Dezember, der Abschluß gestattet. 2. Hinsichtlich des Schlusses der Schonzeit für Drosseln — 20. September — und hinsichtlich des Beginns der Schonzeit für Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner — 1. Dezember — sowie für Dachse — 31. Dezember bleibt der gesetzliche Termin bestehen.

+ **Halver,** 1. Nov. Der Gefreite Heinert bei der Eisenbahn-Betriebs-Kompagnie, Mob. Eisenbahn-Direktion 6 Brest-Litowsk ist zum Unteroffizier befördert. — Dem Unteroffizier Aug. Clever beim Inf.-Reg. Nr. 68, früher Postschaffner in Halver wurde bei den Kämpfen in der Champagne das Eiserne Kreuz verliehen.

= **Schalksmühle,** 30. Okt. Gestern vor- und nachmittag besichtigte Herr Regierungs- und Schulrat Frohneberg von Arnsberg in Begleitung des Herrn Kreisschulinspektor Hufenbecher von Lüdenscheid die hiesige Rektoratschule.

Dahlerbrück, 1. Nov. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite Karl Manke jr. im Ref.-Feld-Art.-Regt. 56.

Dahl, 31. Okt. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Gefreite Walter Reinicke im Inf.-Rgt. Nr. 171, Sohn von Gustav Reinicke, hier.

Hagen, 1. Nov. Der kaum glaubliche Fall, daß ein Hund von dem westlichen Kriegsschauplatz seinen Weg zu seinem früheren Herrn zurückgefunden hat, ist hier zu verzeichnen. Vor etwa einem Vierteljahr wurde der einer Familie in der Boelerstraße gehörende schwarzbraune Dobermann einem Sanitätssoldaten für das Feld mitgegeben. Der Hund kam an die Front in den Argonnen, von wo er jetzt ohne Begleitung sich hier wieder eingefunden hat. Wie „Satan" — das ist der zärtliche Name des Tieres — die Wege über Berg und Tal und Fluß gefunden hat, ist ein Rätsel. Das Tier hat die beschauliche Ruhe als Wächter des Hauses dem Kriegslärm vorgezogen.

Dortmund, 1. Nov. Der Nachfolger des am 1. Oktober in den Ruhestand getretenen Oberpostdirektors Geheimrat Paschen, Oberpostdirektor Geheimrat Padberg aus Liegnitz, übernimmt am 15. November die Leitung der hiesigen Oberpostdirektion.

Bochum, 1. Nov. Ein gefährlicher Gast. Einen Kampf mit einem Verbrecher hatten Kriminalbeamte zu bestehen, die frühmorgens in der Herberge des Christlichen Hospizes am Bahnhof Süd erschienen, um die übliche Revision der Einquartierten vorzunehmen. Als einer der Beamten in eins der Logierzimmer eintreten wollte, um sich die Papiere des Zimmerbewohners vorlegen zu lassen, feuerte dieser ohne weiteres gleichzeitig aus zwei Browning-Revolvern eine Anzahl scharfer Schüsse auf den Beamten ab. Dann schloß er blitzschnell die Tür und setzte die Schießerei fort, indem er durch die Bretter der Tür nach außen feuerte. Die Beamten erwiderten das Feuer. Der Kriminalschutzmann Herbst wurde durch einen Schuß in den linken Unterarm verletzt. Von den Revolverkugeln war die Tür förmlich durchsiebt. Nach einiger Zeit trat Ruhe ein. Als man eine Nebentür erbrach, fand man den Zimmerbewohner tot vor. Er hatte sich am Bettpfosten aufgeknüpft und sich eine Kugel ins Gehirn gejagt. Es handelte sich um einen vielfach vorbestraften Menschen aus der Dortmunder Gegend.

Gelsenkirchen, 1. Nov. Die Brauereibesitzerwitwe Hülsmann aus Eickel stiftete zum Andenken an ihren auf dem Felde der Ehre gebliebenen Sohn 25 000 Mark für Kriegswohlfahrtszwecke.

Münster, 30. Okt. In der Frage der Lebensmittelversorgung und Lebensmittelteuerung hat der Vorstand des Westfälischen Bauernvereins an seine Mitglieder, deren Zahl über 33 000 beträgt, folgende Aufforderung gerichtet: Wir bitten unsere Vereinsmitglieder dringend, alles aufzubieten, um eine Teuerung der Lebensmittel über das notwendige Maß hinaus zu vermeiden. Gleichzeitig bitten wir, die für den Verkauf bestimmten Erzeugnisse, insbesondere die Kartoffeln, baldigst der verbrauchenden Bevölkerung zum Kauf anzubieten. Wir müssen und wollen, soweit es an uns liegt, alles aufbieten, um der städtischen Bevölkerung, die gegenwärtige Kriegsnot möglichst zu erleichtern. Frhr. v. Twickel, Vorsitzender.

Düsseldorf, 1. Nov. Der Händler Heinrich Kreuels auf der Schwerinstraße hatte an Kunden nur dann Petroleum abgegeben, wenn sie auch Waren abnahmen. So gab er bei Warenentnahme von 6 Mk. 1 Liter, von 3 Mk. ½ Liter und von 1,50 Mk. einen Schoppen Petroleum. Die Strafkammer verurteilte ihn zu 3 Tagen Gefängnis.

Aachen, 1. Nov. Die 62 Jahre alte Landwirtin Ehefrau Heinrich Knorren in Hauset bei Aachen, welche wegen Milchfälschung schon mit 80 und 150 Mark Geldstrafe bestraft war, hatte abermals in mehreren Fällen die Milch mit etwa 12 Prozent Wasser verdünnt und in Aachen als Vollmilch verkauft. Sie hatte sich deshalb wieder vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Staatsanwalt beantragte 500 Mk. Geldstrafe; das Gericht ging aber über den Antrag hinaus und verurteilte die Frau zu 1 Monat Gefängnis kostenpflichtig.

Telegramme und Drahtnachrichten.

Preußisch-Stargard, 1. Nov. In Hochstüblau sind die Schwiegermutter, die Ehefrau, ein vierjähriger und ein fünfzehnjähriger Sohn des Müllers Schwedowski letzte Nacht ermordet worden. Die Mörder zündeten das Gebäude an, so daß alle Leichen verbrannten. Die Mörder sind vermutlich drei entwichene Zöglinge der Erziehungsanstalt Konitz.

Köln a. Rhein, 1. Nov. Gestern nachmittag 3 Uhr verschied an den Folgen eines Unfalls der Geheime Kommerzienrat Dr. jur. Joseph Neven-Du-Mont, Verleger der Kölnischen Zeitung und der Straßburger Post.

Saloniki, 1. Nov. Der Kronprinz von Griechenland hielt eine Parade über die 11. Division des griechischen Heeres ab, die vollständig feldmarschmäßig ausgerüstet ist.

Saloniki, 1. Nov. Auf Befehl aus London sind die englischen Truppen an die Front in Serbien abgegangen und haben sich mit den serbischen Truppen vereinigt.

Unterbrochene Landungen in Saloniki.

bb **Kopenhagen,** 1. Nov. Einem Athener Telegramm zufolge wird die Ausschiffung von Truppen in Saloniki Tag und Nacht fortgesetzt. Jetzt werden auch starke englische Truppenabteilungen ausgeschifft. Die Oberleitung der verbündeten Truppen scheint den Gedanken aufgegeben zu haben, die Truppen in kleinen Abteilungen nach Serbien abzusenden und beabsichtigt vielmehr, zunächst in Saloniki ein starkes Heer zu sammeln, um es dann gegen die bulgarischen Kräfte anzusetzen.

Bulgarischer Einzug in Pirot.

Nun ist auch der zweite Pfeiler des serbischen Festungsdreiecks Zajecar—Nisch—Pirot dahingesunken. Nach der Festung Zajecar haben die Bulgaren auch das befestigte Lager von Pirot in ihre Hand bekommen. Aus Sofia konnte am 28. Oktober die bulgarische Telegraphen-Agentur berichten:

Nach langen blutigen Kämpfen haben die bulgarischen Truppen Pirot eingenommen, wo sie heute ihren siegreichen Einzug hielten.

Nun ist die Reihe an Nisch, gegen das sich jetzt der bulgarische Vormarsch richtet. Das Festungsdreieck Zajecar—Nisch—Pirot stellte sich ihm in breiter Ausdehnung entgegen. Zajecar und Virot waren in letzter Zeit sehr stark befestigt worden. Besonders Pirot war ganz modern ausgebaut und besaß einen neuen Fortgürtel, der einen Kreis von etwa 35 Kilometer Umfang umschloß. Zajecar, das nördlich davon gelegen ist, stand durch das gleichfalls befestigte Knjazevac mit Pirot in Verbindung.

Nisch bedroht.

Durch den Fall von Knjazevac, Zajecar und Pirot ist die serbische Ostfront schwer erschüttert. Den Bulgaren stehen nunmehr mehrere Straßen offen, die in die rechte Flanke der serbischen Nordarmee führen. Die obere Kolubara, die von unseren am rechten Flügel der Armee von Köveß vorrückenden Truppen in breiter Front überschritten wurde, führt erst von Valjevo an diesen Namen, wo der Fluß durch den Zusammenfluß der Jablanica und des Gradac gebildet wird. Nisch selbst ist im höchsten Grade bedroht. Hier haben wir die serbische Kernstellung zu suchen, nach deren Niederwerfung ein weiterer Widerstand jede Aussicht verliert. Die Stadt ist durch einen starken Fortsgürtel gesichert, der einen Umfang von 40 Kilometern bei 8 bis 15 Kilometern Durchmesser besitzt. Auch dürften die Gebirgskämme an der Nisava stark befestigt sein.

Die Entscheidung bei Kladovo.

Sofia prangt im Schmuck der Flaggen. Der Jubel der Bevölkerung über die Vereinigung der bulgarischen mit den Truppen der Zentralmächte ist grenzenlos. Die Bedeutung der Vereinigung der verbündeten Truppen in der Nordostecke Serbiens ist ungeheuer und wird sich bald im ganzen Umfange zeigen. „Kamvana" schreibt, daß dies Zusammentreffen die Sicherheit und das Geborgensein Bulgariens für alle Zukunft bedeute. In ähnlichem Sinne äußern sich alle Blätter. Man erwartet, daß bereits in den nächsten Tagen die rastlose Arbeit der bulgarischen und deutschen Pioniere die zerstörten Eisenbahnverbindungen wiederhergestellt haben wird. Mit welcher Schnelligkeit und Zielsicherheit gearbeitet wird, kann daraus ersehen werden, daß die Donauschiffahrt in beschränktem Umfange schon wiederaufgenommen worden ist. Die bulgarischen Minensucher haben bereits fast alle Minenfelder abgesammelt, so daß einem Schiffahrtsverkehr wie in Friedenszeiten nichts mehr im Wege stehen wird.

Orsova, 29. Oktober.

Mit der Vereinigung der bulgarischen und deutsch-österreichischen Armeen ist der Balkanfeldzug für unsere Gegner verloren, da sie den Hauptzweck ihrer Operation, die Trennung der deutsch-österreichisch-ungarischen und der bulgarisch-türkischen Armeen nicht aufrechterhalten konnten. In der kommenden Entwicklung des Krieges werden nun die Erfolge, die unter den denkbarst ungünstigen Bedingungen errungen wurden, nicht mehr in Frage gestellt werden.

Kladovo in Brand.

Die „Times" melden über den Kampf bei Kladovo: Die Besetzung von Tekia durch die Österreicher fand nach mehrstündiger schwerer Beschießung statt. Die Truppen zogen dann in 86 Booten über die Donau und rücken sofort bis Kladovo vor. Am Montag wurde die Stadt völlig geräumt, während die Bevölkerung flüchtete. Am Dienstag morgen war Kladovo in Flammen gehüllt. Die sich zurückziehenden Serben hatten die Stadt und das Petroleumdepot in Brand gesteckt. Unter den serbischen Flüchtlingen, die sich nach Rumänien retteten, befanden sich mehrere serbische Offiziere und alle Zivilbehörden Kladovos.

Aus dem Gerichtssaal.

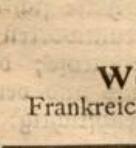
§ **Warnung für undeutsche Frauen.** Die 28jährige Schauspielerin Hermine Pipping in Rothenburg wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt, weil sie mit einem französischen Kriegsgefangenen, der sie heiraten wollte, Briefe gewechselt und ihren Briefen auch Zigaretten und andere Liebesgaben beigelegt hatte. Mit Rücksicht auf das reumütige Geständnis und das bisher straffreie Leben der Angeklagten wurde von der Verhängung einer höheren Strafe Abstand genommen.

§ **Verurteilter Mörder.** In dem Prozeß gegen den Schlosser Otto Göttschau, der bei Berkenbrück den jungen Willi Krause ermorderte und beraubte, beantragte nach langer Verhandlung der Staatsanwalt, den Angeklagten des Raubmordes schuldig zu sprechen. Der Angeklagte richtete an die Geschworenen eine Ansprache, in der er sagte: „Ich habe mich nach meiner letzten Entlassung aus dem Gefängnis redlich bemüht, mit Gottes Hilfe ein anständiger Mensch zu werden. Ich kann heute, wenn ich zurückdenke, die entsetzliche Tat selbst nicht fassen. Urteilen Sie nach Ihrer Überzeugung, ich werde mich Ihrem Spruche willig fügen." Der Wahrspruch der Geschworenen lautete auf „Schuldig des Mordes und des Raubes". Das Gericht verurteilte den Angeklagten zum Tode. Der Angeklagte nahm das Urteil ruhig entgegen.

Bunte Zeitung.

Städtische Junggesellensteuer. In Oschatz ist eine Junggesellensteuer eingeführt. Sie beginnt für die unverehelichten Personen männlichen Geschlechts mit der Vollendung des 30. Lebensjahres. Die unterste Einkommensteuergrenze ist 1800 Mark und die niedrigste Steuerstufe 4,05 Mark. Bei 10000 Mark Einkommen muß der Junggeselle 159 Mark im Jahre zahlen. „Das ist immer noch billiger als eine Frau", soll bei einer Beratung der Vorlage ein Mitglied geäußert haben. Der Erfolg war schließlich der, daß nun auch die weiblichen Ledigen im gleichen Alter zu derselben Steuer herangezogen werden.

Günstiger Stand der Schweinezucht. Von der Ems wird geschrieben: Die Schweinezucht und Mast hat sich erfreulicherweise in den letzten Monaten ganz erheblich gesteigert, besonders auf dem Lande ist die Zahl der Schweine ganz erheblich gestiegen. In einzelnen Orten beträgt diese Zunahme bis 40 Prozent. Ein Rückgang der hohen Preise dürfte in absehbarer Zeit zu erwarten sein.



Es hat Dich keiner geleitet,
Zu Deiner letzten Ruh,
Es drückte keiner die müden Augen Dir zu,
Es hat auch keiner getrocknet
Den Todesschweiss Dir ab,
Und keiner weinte ein Tränlein
An Deinem offenen Grab.
Und doch hat einer gestrecket,
Die milde Hand nach Dir
Und hat in Gnaden gesprochen:
„O komm, o komm zu mir,"
Jetzt ruhst Du in Frankreichs Erde,
Ach, furchtbar ist unser Schmerz.
Das wir Dich nie mehr sehen werden,
Das ist zu hart für unser Herz.

Auf dem Felde der Ehre starb nach Gottes heiligem Willen am 8. Oktober, durch Granatensplitter bei nächtlicher Schanzarbeit, für sein geliebtes Vaterland, unser innigstgeliebter, jüngster Sohn, unser lieber, herzensguter, unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier

Gottlieb Walendy

1. Komp. Inf.-Regt. Nr. 30

nach vollendetem 25. Lebensjahre, den Heldentod.

Jerm. 29, 11. „Ich weiss wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides.

In tiefer Trauer zeigen dieses schmerzerfüllt an:

Math. Walendy
Louise Walendy
Gustav Walendy
Auguste Walendy
Marie Walendy
Fritz Walendy
Ida Walendy
Anneliese Walendy
Hildegard Walendy.

Wöste bei Kierspe, Gelsenkirchen u. Frankreich, den 1. November 1915.

Vaterländischer Frauenverein zu Halver.

Bei uns sind weiter eingegangen:

a) für das Rote Kreuz

aus Sammelbüchsen	64,56	Mk.
aus Kirchenkollekten	67,75	„
von Frau Panne, Grünenbaum	3,—	„
„ Frau A. Bürger, Brenscheid für deutsche Gefangene in Sibirien	10,—	„
„ Ww. Fretlöh, Schmalenbach, für deutsche Gefangene in Sibirien	5,—	„
„ Frau Fr. Bürger, Schmalenbach, für deutsche Gefangene in Sibirien	5,—	„

an eingekochtem Obst und dergl. rund 1200 Pfund.

b) für die Gemeinde-Kriegsfürsorge

aus Kirchenkollekten 23,50 Mk.

Wir haben abgeschickt an das Rote Kreuz in Altena als 19. Rate 114,56 Mk. und an den Provinzialverband Vaterländischer Frauenvereine in Münster 40,75 Mk. für deutsche Gefangene in Sibirien, dazu an das Rote Kreuz in Altena rund 1200 Pfd. eingekochtes Obst und dergl.

Für die Gemeinde-Kriegsfürsorge gaben wir ferner aus 83,80 Mark.

Für Bewirtung verwundeter und kranker Krieger im Hotel Zur Fuhr haben wir 60,75 Mark ausgegeben.

Halver, den 2. November 1915.

Der geschäftsführende Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Verstorbenen insbesondere für das zahlreiche Grabgeleit, sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Glörfeld, den 2. November 1915.

Familie Friedr. W. Raulf.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen beginnen im Landwehrbezirk Siegen — Kreise Altena, Lüdenscheid, Olpe und Siegen — voraussichtlich am 8. November d. J.

An diesen Versammlungen haben teilzunehmen:

1. Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Heeres und der Marine (Reserve, Landwehr I, Landwehr II, Ersatz-Reserve und Dispositionsurlauber).
2. Alle ausgebildeten Mannschaften des Landsturms 2. Aufgebots.
3. Alle Rekruten und ausgehobenen unausgebildeten Landsturmpflichtigen einschl. der Jahresklasse 1896.
4. Alle bei der Musterung der dauernd Untauglichen ausgehobenen unausgebildeten und alle als tauglich bezeichneten ausgebildeten Landsturmpflichtigen.
5. Alle dem Heere oder der Marine angehörenden Personen, die sich zur Erholung, wegen Krankheit oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden und soweit marschfähig sind, daß sie den Kontrollplatz erreichen können.

Zu 3. und 4. Als ausgehoben gelten alle als tauglich für die einzelnen Waffen bezeichneten Mannschaften, sowie die garnison- und arbeitsverwendungsfähigen einschließlich der als L. o. W. bezw. bei der Landsturmmusterung Okt 1914 als untauglich (nur im Landsturm verwendbar) bezeichneten Landsturmpflichtigen. Befreiungsgesuche sind nur in den allerdringendsten Fällen zulässig. Etwaige Gesuche sind amtlich beglaubigt alsbald dem zuständigen Bezirksfeldwebel einzureichen.

Bezirkskommando Siegen.

Amt Lüdenscheid.

Mit Rücksicht auf die zur Zeit zur Verfügung stehenden geringen Mengen an Petroleum wird denjenigen Familien, welchen Gas, Elektrizität usw. nicht zur Verfügung steh, empfohlen, sich Spiritusglühlicht zu beschaffen. Die näheren Angaben darüber können auf dem Amte hierselbst, Zimmer 8 eingesehen werden.

Von dem mir augenblicklich in 2 Gebinden überwiesenen 319 kg Petroleum habe ich das eine Gebinde dem Kaufmann Herrn Aug. Schlüter in Brügge und das andere dem Kaufmann Herrn Aug. Lösenbeck zu Oberrahmede zum Einzelverkauf überwiesen. Dieses Petroleum wird nur gegen besondere Freigabescheine, welche vom Amte hierselbst, Zimmer 8 abzuholen sind und nur am solche Familien abgegeben werden, welchen Gas, Elektrizität oder andere Beleuchtungsmittel nicht zur Verfügung stehen, verabfolgt. Die Ausgabe von Freigabescheinen erfolgt nur an Erwachsene. Größere Mengen als wöchentlich 1/2 Liter für die einzelne Familie können z. Zt. nicht verabfolgt werden. Der Preis beträgt 32 Pfg. für je ein vom Laden oder Lager abgeholtes Liter Petroleum. Einen höheren Preis dürfen die Händler nicht fordern, auch ist denselben strengstens untersagt, die Abgabe von Petroleum an den Verkauf anderer Waren zu knüpfen. — Mit den Verkaufsstellen wird bei den späteren Ueberweisungen von Petroleum gewechselt werden. — Es wird erwartet, daß nur diejenigen die Abgabe von Petroleum beantragen, bei welchen ein unbedingtes Bedürfnis hierzu besteht, damit der geringe Vorrat in erster Linie den wirklich Bedürftigen und weniger bemittelten Familien zugewendet werden kann.

Lüdenscheid, den 1. November 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

Zigarren und Zigaretten

gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für **Feldpostbriefe** halte stets vorrätig

Ferner empfehle vorschriftsmässige

Feldpostbrief-Kartons

für **50, 250** und **500 Gramm.**

In verschiedenen Grössen

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Es kann noch eine weitere Anzahl

Arbeiterinnen

eingestellt werden.

Metallwarenfabrik Haurand in Halver.

1 tüchtiger

Bügeleisenpolierer

wird bei hohen Akkordlöhnen per sofort gesucht

August Berghaus,
Fabrik-Geschäft, **Oberbrügge.**

Ich suche einen kleinen elektrischen, gebrauchten

Motor

für 12 bis 15 Lampen Lichtanlage zu kaufen.

Benj. Hoffmann,
Hösinghausen bei Valbert.

Weiße Schmierseife
Zentner 36 Mark,
gelbe Schmierseife
Zentn. 42 M., solange Vorrat reicht. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Bargmann, Kiel,
Hohenstaufenring 37.

Ein Wagen

Steckrüben

(Kolrabi)

angekommen und empfehle dieselben zum billigsten Tagespreise

Albert Heidepe, Halver

Neue diesjährige

Konserven

sind wieder eingetroffen

Fritz Baugert, Halver.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, 3. November 1915, 10 Uhr vormittags werde ich an Ort und Stelle in Hulvershorn in der Wohnung des Albert Funke

1 Sopha mit Lederbezug und
1 Büfetschrank

öffentlich, meistbietend, gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Lüdenscheid, 1. November 1915.

Sieker
Gerichtsvollzieher in Lüdenscheid.

Zwangsverkauf.

Am Mittwoch, 3. November 1915, 11 Uhr vormittags werde ich in Halver i. W. an Ort und Stelle

1 Bohrmaschine
1 Sopha, 2 Sessel } Plüsch
1 Rolle Walzblei

öffentlich, meistbietend, gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Käufer wollen sich beim Wirt Otto Eichholz einfinden.

Lüdenscheid, 1. Nov. 1915.

Sieker
Gerichtsvollzieher in Lüdenscheid.

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Sontag, den 7. ds. Mts,

Quartal-Auflage.

Um pünktliche Zahlung der Beiträge ersucht

Der Vorstand.

Sülze, Leberwurst, Marmeladen in Büchsen, verschiedene Tubenpackungen **Oelsardinen, Heringe** in verschiedenen Saucen **Käse, Plockwurst** für's Feld empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Frische Landeier

empfiehlt

Fritz Baugert, Halver.